

Wolfgang Nestvogel

Wie wahr ist die Wahrheit? Christlicher Glaube fordert die Postmoderne heraus.

(Der folgende Artikel geht zurück auf einen Vortrag, den der Verfasser im Juni 2003 an der Universität Hannover gehalten hat. Die Form der Rede wurde beibehalten.)

Die Frage nach Wahrheit ist nicht das Privileg von Philosophen. Sie drängt sich immer wieder nachhaltig auf unsere aktuelle Tagesordnung. Ich darf dies eingangs an wenigen Beispielen aufzeigen, die zur Zeit in der gesellschaftlichen Diskussion prominent sind.

(1) Anlässlich der Debatte um die künftige Finanzierung der Krankenversicherung haben jüngst zwei Wissenschaftler einen neuen Vorschlag zur Entlastung der Beitragszahler eingebracht (es handelt sich um den katholischen Theologen Joachim Wiemeyer und den Politologen Friedrich Breyer): *Bestimmte medizinische Leistungen wie Herzoperationen oder Blutwäschen (für Nierenkranke) sollten von den Krankenkassen nur noch für jene Patienten bezahlt werden, die jünger als 75 Jahre sind.*

Dazu bemerkte ein Kritiker: „Das Leben von Menschen ab einem gewissen Alter nicht mehr für therapiewürdig zu erklären, das ist Selektion.“ – Wer hat Recht?

(2) Ebenfalls heftig diskutiert wurde im vergangenen Jahr ein Urteil des Bundesgerichtshofs: ein Gynäkologe hatte bei einer Schwangerschaft nicht diagnostiziert, daß dem Kind Arme und Beine fehlten.

Weil das Kind geboren wurde, mußte der Arzt Schadensersatz leisten – für jene Kosten, die den Eltern durch die nicht diagnostizierte Behinderung entstanden waren. Damit wurde juristisch das behinderte Kind zum Schadensfall erklärt. – Wir fragen wieder: Was darf der Mensch?

(3) Schließlich erinnere ich an die These des Karlsruher Philosophen Peter Sloterdijk, die er in seinem berühmten Vortrag „Regeln für den Menschenpark“ aufstellt. Kurz gesagt: Der Mensch ist eine unzählbare Bestie – normale Erziehung reicht zu dauerhafter Domestizierung nicht aus. Hilfe könnte uns, so der Philosoph, nicht von der Pädagogik, sondern von der Gentechnologie zukommen: Im Menschenpark müßten die richtigen, zahmen Exemplare gezüchtet werden. Sloterdijk fragt, ob „die Menschheit gattungsweltweit eine Umstellung von Geburtsfatalismus [die Menschen werden so geboren, wie sie vermeintlich zufällig gezeugt wurden] ...zur pränatalen Selektion wird vollziehen können“. Medizinisch habe man bald „die Macht der Wahl“. Der Mensch müsse nur noch entscheiden, ob er diese Macht nutzen wolle oder nicht.

Erfolgt die Selektion im ersten Beispiel ggfs. am Ende des Lebens, steht sie hier bereits am Anfang. Wer darf geboren werden? Wer dürfte darüber nach welchen Maßstäben entscheiden? Die öffentliche Diskussion hat bei diesen Fragen immer wieder mit Empörung reagiert, in dieser Empörung aber auch manche Hilflosigkeit nicht überspielen können.

Was ist erlaubt? – Woher beziehen wir die ethischen Maßstäbe und Prinzipien? – Was begründet und schützt Wert und Würde des Menschen? – Gibt es tragende Werte und Überzeugungen, die von allen anerkannt werden? Wie läßt sich Wahrheit in diesen Schicksalsfragen definieren und begründen?

Ein Grund für die Hilflosigkeit - der, mit dem ich mich heute auseinandersetzen werde - besteht in jener geistigen Disposition, die sich bei vielen Zeitgenossen durchgesetzt hat: man kann diese geistige Grundhaltung als „postmodern“ bezeichnen. Wer die geistige Situation der Zeit verstehen, hinterfragen und tragfähige Antworten finden will, kommt nicht umhin, sich mit dem Konzept der Postmoderne auseinanderzusetzen.

Ich möchte dies in der Kürze eines Vortrags unter drei Gesichtspunkten versuchen:

1. Der Anspruch der Postmoderne
2. Das Dilemma der Postmoderne
3. Das Gegenkonzept zur Postmoderne in Gestalt des christlichen Wahrheitsverständnisses

1. Der Anspruch der Postmoderne

Der Zeitkritiker Wolfgang Iser hat „radikale Pluralität“ als das Hauptkennzeichen der Postmoderne ausgemacht – „fortan stehen Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im Plural“, d.h. sie können nicht letztverbindlich und allgemeingültig bestimmt werden.

Der Philosoph Paul Feyerabend bringt diese Überzeugung auf seine berühmte Kurzformel: „Anything goes“ – alles ist möglich. Ein Symbol postmoderner Denkweise hat der Architekturtheoretiker Charles Jencks (1975) geschaffen (und damit auch zur Popularisierung des Begriffs der „Postmoderne“ beigetragen). Er entwarf ein Haus, in dem verschiedene Stilrichtungen miteinander vermischt werden. Diese Vorgehensweise wird „Patchwork“ genannt. Dabei gibt es keinen einheitlichen Stil, keine eindeutige programmatische Linie, sondern das gleichberechtigte Nebeneinander unterschiedlichster Formen.

Iser schreibt dazu (*Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*):

„Postmoderne Phänomene liegen dort vor, wo ein grundsätzlicher Pluralismus von Sprachen, Modellen und Verfahrensweisen praktiziert wird, und zwar nicht bloß in verschiedenen Werken nebeneinander, sondern in ein und demselben Werk.“

Die Botschaft dieser Architektur will sagen: die vielen verschiedenen Formen sind gleich gut und gleich berechtigt - alle exklusiven Geltungsansprüche und Wahrheitsansprüche sind dagegen tabu! Erlaubt sind lediglich „subjektive Wahrheitsbekenntnisse“. Unerwünscht sind Wahrheitsbehauptungen mit objektivem Anspruch (was dazu führen würde, daß entgegenstehende Aussagen als unwahr bewertet werden müßten). So hatte es noch das klassische Verständnis von Wahrheit betont: Wahrheit ist die Übereinstimmung von Sache und Aussage (adaequatio rei et intellectus). Solche Gewißheit darf es in der Postmoderne nicht geben.

Das Aufkommen postmoderner Denkweise, zu der es in früheren Epochen der Geistesgeschichte (z.B. in der Romantik!) interessante Parallelen gibt, ist nur durch die Krise der Moderne zu verstehen.

Diese läßt sich definieren durch die Begriffe *Vernunft, Aufklärung, Wissenschaft, Fortschritt*.

Die Moderne glaubt, daß der Mensch durch seine vermeintlich autonome ratio Wahrheit finden und von Irrtum unterscheiden könne. Die vernunftgeleitete Wissenschaft ist Garant des Fortschritts und der schrittweisen Weltverbesserung. In der Moderne tritt „Wissenschaft“ als Letztbegründung an die Stelle von Religion. Letztere darf den Menschen nicht länger bevormunden, Gott und übernatürliche Erklärungen werden abgelehnt. Dennoch will man universale (allgemeingültige) Normen weiterhin festhalten: *Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit*. Aber diese sollen nicht mehr transzendent-religiös, sondern humanistisch-innerweltlich begründet werden.

Das Konzept der Moderne aber geriet im 20. Jahrhundert in eine tiefe Krise, weil sich die Fortschrittsversprechen und Fortschrittshoffnungen nicht in erwarteter Weise erfüllten. Vernunft und Wissenschaft waren offensichtlich nicht so leistungsfähig, wie es die Propheten der Moderne (seit der Aufklärung) versprochen hatten. Trotz mancher Erfolge sieht sich die Moderne im 20. Jahrhundert einer erschreckenden Bilanz gegenüber (hier einige Stichworte, die von Moderne-Kritikern immer wieder benannt werden): 2 Weltkriege – Umweltzerstörung – Nuklearbewaffnung – Hungerkatastrophen - soziale Folgen der Industrialisierung - Ambivalenz der Technologie - bedrohliche Perspektiven der Genforschung.

Die Sinnkrise der Moderne wurde nach dem 2. Weltkrieg besonders deutlich registriert, weshalb nicht wenige Historiker den Beginn der postmodernen Gesellschaft mit dem Jahr 1945 markieren. Zusammenfassend läßt sich formulieren: Das spezifisch Postmoderne besteht in der Identitätskrise der Moderne. Der Einzelne mag zwar für sich seine je individuellen, subjektiven Wahrheiten und ethischen Wertsetzungen pflegen. Aber er darf dafür keine öffentliche, allgemeingültige Relevanz beanspruchen.

Dabei nimmt die postmoderne Vernunftkritik radikale Züge an. Sie fordert von der Vernunft nicht nur Bescheidenheit und Einsicht in deren eigene Grenzen. Mehr noch: man verabschiedet sich von der Hoffnung, daß es überhaupt verbindliche Wahrheit gibt, die man erkennen, verstehen und kommunizieren könnte! Die Postmoderne hat offiziell den Streit um die Wahrheit aufgegeben – leidenschaftliche Debatten, gar um absolute, ewig gültige Wahrheiten, sind in ihren Augen ein Anachronismus.

Die Historikerin Gertrud Himmelfarb formuliert eine ironische Bilanz: „Postmodernism is the denial of the very idea of truth, reality, objectivity, reason or facts – all words which postmodernists now actually put in quotation marks. It’s a totally permissive philosophy – anything goes - and it’s extraordinary how far it has gone.”

Dem naiven Vertrauen in die unbegrenzte Leistungsfähigkeit der Vernunft (Moderne) begegnet die Postmoderne mit der gezielten Entmachtung des Denkens. Wo Wahrheit nicht erkennbar ist, lohnt sich kein Überzeugungsversuch. Begrifflich gefaßte Wahrheit ist dann überflüssiger Luxus. In diesem Sinne fordert der Turiner Philosoph Gianni Vattimo ein „schwaches Denken“, das darauf verzichtet, bestimmte Überzeugungen gegen andere geltend zu machen. Das wäre unzulässige Machtausübung. „Wenn es sinnlos geworden ist, den anderen argumentativ zu überzeugen“, so Vattimo weiter, „dann bleibt nichts anderes übrig, als mit dem Andersdenkenden pietätvoll umzugehen.“ (Bleibt die Frage: Wer definiert dann „pietätvoll“?)

Aus dieser Denkweise folgt zwingend, daß es kein einheitliches Verständnis der Welt mehr geben kann – und keine verbindlichen Werte für das Zusammenleben der Menschen, die für alle in gleicher Weise gelten. Einfach formuliert: „Was für Dich wahr ist, muß es für mich noch lange nicht sein.“ Damit kommt das Dilemma in den Blick, in das die Postmoderne ihre Anhänger (und nicht nur diese) hineinführt.

2. Das Dilemma der Postmoderne

Ein erster Aspekt: Die Denkweise der Postmoderne steht im Gegensatz dazu, wie wir die Realität des Alltags erleben.

a) Das Realitäts-Dilemma

Das Konzept, wonach alle Wahrheitsbegriffe gleich gültig und damit gleichgültig sind, ist im Alltag nicht lebbar. Bei medizinischen Diagnosen legen wir Wert darauf, daß sie sachgerecht und nicht irrtümlich ausfallen. Die im Fahrplan ausgewiesene Zugankunftszeit ist entweder richtig oder falsch. In der Realität halten wir uns an also an das klassische Wahrheitsverständnis, wonach Sache und Aussage übereinstimmen sollen. Wenn etwa die Bank sich bei unserem Kontoauszug zu unseren Ungunsten geirrt hat, sagen wir nicht: „Die Bank sieht das eben so – ich sehe es anders - jeder hat das Recht, die Sache so zu sehen, wie er will.“ Vielmehr dringen wir darauf, daß die Bank den Kontoauszug so zu verändern hat, wie es der Wirklichkeit entspricht. Die *Sache* unseres Guthabens soll mit der *Aussage* des Kontoauszugs übereinstimmen. Der postmoderne Wahrheitsbegriff ist in der Realität des Alltags nicht durchzuhalten.

b) Das logische Dilemma

Holzschnittartig formuliert, fordert die Postmoderne den „absoluten Relativismus“ (*Wahr ist nur, daß es keine objektive Wahrheit gibt*) – und stellt damit einen Widerspruch in sich selbst dar. Jeder andere(!) objektive Wahrheitsanspruch wird kategorisch untersagt. Darum sei der Hinweis angebracht, daß der Postmodernismus nicht *so* tolerant und pluralistisch ist, wie er sich darstellt (es auch aufgrund seiner Systematik gar nicht sein kann).

Dies erhellt schon aus seinem Pluralismus-Begriff. Während die Moderne einen praktischen Pluralismus forderte (ohne den demokratische Gesellschaften nicht funktionieren könnten), verlangt die Postmoderne einen weltanschaulichen Pluralismus. *Modern* war der praktische Pluralismus, der mich zur Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden verpflichtete, auch wenn ich seinen Standpunkt für falsch hielt.

Postmodern ist der weltanschauliche Pluralismus. Er fordert von mir die grundsätzliche Anerkennung, daß die Aussage des anderen gleichberechtigt und in gleicher Weise wahr ist!

Protagonisten der Postmoderne fordern die Anerkennung einer grundsätzlichen Pluralität der Wahrheit schlechthin! Hören wir noch einmal Wolfgang Welsch: „*Den einzelnen Lebensformen, Wissenskonzepten und Weltanschauungen ist jetzt die folgenreiche Einsicht in ihre Spezifität abzuverlangen, umgekehrt gesagt: das Bewußtsein, daß es auch andere Wege, Modelle und Orientierungen von gleicher Legitimität gibt.*“

Das also meint weltanschaulicher Pluralismus: dem anderen muß nicht nur die Freiheit zugestanden werden, seine Meinung zu haben und zu vertreten – sondern ihm muß in gleichem Maße Wahrheit zugestanden werden, wie man diese für sich selbst in Anspruch nimmt. Bei der Bewertung der pränatalen Selektion (vorgeburtlichen Auslese) wäre also erlaubt, zu sagen: : *Ich halte das persönlich für falsch.* Verboten wäre dagegen folgendes Votum: *Die Sache ist objektiv unmenschlich und muß mit allen demokratischen Mitteln verhindert werden.*

Grundsätzlich gilt: „Anything goes“ – aber halt, nur eines geht nicht: den *absoluten Relativismus* in Frage zu stellen! Damit tendiert die postmoderne Weltanschauung zu einer Tyrannei des schwachen Denkens.

Auf diese Weise kann sie – darin liegt ein drittes Dilemma – keine tragfähige ethische Orientierung begründen.

c) Das ethische Dilemma

Der Postmodernismus kann keine tragfähige, verbindliche ethische Orientierung begründen. Wenn Menschlichkeit und Gerechtigkeit nur noch im Plural ausgesagt werden können (Welsch!), dann mag es aus einer bestimmten Sicht von Gerechtigkeit – die ich nicht teile – durchaus begründet erscheinen, die Ereignisse des 11. Sept. 2001 in Gang zu setzen. Bassam Tibi, der in Göttingen lehrende Islamwissenschaftler, hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Attentäter sich als Märtyrer und nicht als Terroristen verstanden hätten.

Die Praxis der Postmoderne zementiert das Recht des Stärkeren. Wenn es keine verbindliche Instanz (Autorität, Wahrheit) gibt, die von allen anerkannt wird (von Regierenden und Regierten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Eltern und Kindern), dann entscheidet die Macht über das Recht. Dann bestimmt eine Macht-Elite oder Geld-Elite, welche „Wahrheit“ zu befolgen ist – und es gibt keine Chance, diese auf höhere, gar transzendente, Ansprüche zu behaften. Vielmehr gilt das Gesetz des *survival of the fittest!* Der Stärkste überlebt – und nur er.

Eng verknüpft mit dem ethischen Dilemma ist ein viertes Problem. Dieses war schon vor der Postmoderne virulent, wird aber durch sie noch weiter provoziert.

d) Das religiöse Dilemma

Nicht nur Fragen des Verhaltens müssen offenbleiben - sondern auch darüber hinausgehende Sinn- und Existenzfragen vermag der Postmodernismus nicht begründet und gewißmachend zu beantworten:

Die Fragen nach dem letzten Sinn der menschlichen Existenz, nach Herkunft und Zukunft des Menschen, nach der Existenz Gottes. (Auch Immanuel Kant hatte darauf hingewiesen, daß sich diese Fragen dem Menschen unabweisbar stellen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?)

Der Postmodernismus muß sich hier jegliche Antwort versagen. Er muß jede verbindliche, verlässliche, gewißmachende Antwort auf diese Frage für unmöglich erklären. Spätestens wenn wir persönlich betroffen sind, erwächst daraus mehr als ein philosophisches Problem. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein hat in seinem *Tractatus logico-philosophicus* dieses Dilemma auf den Punkt gebracht:

„Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen läßt, also Sätze der Naturwissenschaft – also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat (...) Diese Methode wäre für den anderen unbefriedigend – er hätte nicht das Gefühl, daß wir ihn Philosophie lehrten – aber sie wäre die einzig streng richtige.“

Später fügt er noch hinzu: *„Worüber man nicht reden kann, muß man schweigen.“* Dieser „weiße Fleck“, dieses Schweigen betrifft nur leider gerade jene letzten Fragen, die sich dem Menschen (wie Kant richtig erkannt hat) besonders aufdrängen.

Man hat diesen „weißen Fleck“ auch den „leeren Himmel“ genannt. Der Transzendenzbezug ist abgeschnitten. Und das hat jene Gegenbewegung provoziert, die wir heute als Hinwendung zu okkulten und esoterischen Praktiken beklagen. Davon ist ein größerer Anteil unserer Zeitgenossen betroffen, als wir gemeinhin annehmen. Kürzlich berichtete ein christlicher Pressedienst: „Bis zu 10.000 Satanisten gibt es in Deutschland... Die vor allem jungen Leute... schänden Friedhöfe, zelebrieren Tieropfer und feiern schwarze Messen.“ (Idea-Spektrum 26/2003, S.24)

Wieder bewahrheitet sich, was der Dichter Immanuel Geibel schrieb:

*Glaube, dem die Tür versagt,
steigt als Aberglaub durch's Fenster.
Wenn die Gottheit ihr verjagt,
kommen die Gespenster.*

Damit haben wir vier Problembereiche benannt, die in engem Zusammenhang mit dem postmodernen Wahrheitsverständnis stehen. Sie markieren das Dilemma dieser Weltanschauung:

- a) das Realitäts-Dilemma
- b) das logische Dilemma
- c) das ethische Dilemma
- d) das religiöse Dilemma

Im letzten Teil meines dieses Vortrags soll nun eine Gegenposition zur Postmoderne skizziert werden, die sich nicht in den beschriebenen Sackgassen verläuft. Ich möchte begründen, warum nach meiner Überzeugung dem postmodernen Denken die größte Herausforderung aus dem christlichen Wahrheitskonzept erwächst.

3. Das Gegenkonzept zur Postmoderne in Gestalt des christlichen Wahrheitsverständnisses

Die christliche Basisthese lautet: Es gibt erkennbare, letztgültige Wahrheit. Das heißt nicht: Es gibt eine christliche Patentantwort auf jedes ethische Einzelproblem.

Aber: Der christliche Glaube (und das von diesem geprägte Denken) gründet auf einem anspruchsvollen Gesamtkonzept von Wahrheit, die nicht dem Wandel der Zeiten unterworfen ist.

Dieses Wahrheitskonzept garantiert die Würde jedes einzelnen Menschen und trägt zugleich seinem Schuldigwerden und der Gebrochenheit seiner Existenz Rechnung.

So formuliert, setzt sich der christliche Glaube damit mindestens 3 Rückfragen aus:

- a) Welcher Quelle ist die christliche Wahrheit zu entnehmen?
- b) Wodurch ist die christliche Wahrheit beglaubigt, bzw. autorisiert?
- c) Was folgt daraus für das Verständnis vom Menschen?

a) Die Quelle der christlichen Wahrheit

Sie ist schriftlich überliefert im Dokument der Bibel, die selbst den Anspruch erhebt, verbindliches und irrtumsloses Wort Gottes zu sein (vgl. 2.Tim.3,16). Die christliche Wahrheit,

bzw. der Zugang zu ihr (ihre Erkennbarkeit), steht und fällt also mit der Glaubwürdigkeit der Bibel. Es ist allgemein bekannt, daß die Sachautorität der Bibel, nicht zuletzt die Zuverlässigkeit ihrer geschichtlichen Aussagen, seit der Aufklärung (seit mehr als 250 Jahren) *kontinuierlich* in Zweifel gezogen und hinterfragt wurde. (Die Anfänge der Bibelkritik sind natürlich noch früher zu datieren.) Das hat vielen Menschen den Zugang zu diesem Buch versperrt, da sie sich – verständlicherweise - nicht einem Dokument anvertrauen wollten, dessen Zuverlässigkeit fragwürdig ist. Bis heute sorgen Titelgeschichten, die regelmäßig zu hohen christlichen Festen in Magazinen wie *Focus*, *Spiegel* oder *Stern* erscheinen, dafür, daß das verbreitete Mißtrauen gegenüber der Glaubwürdigkeit der Bibel erhalten bleibt. Auch weite Teile der Schultheologie haben sich in dieser Frage destruktiv verhalten und durch eine weltanschaulich gefangene historisch-kritische Theologie das Vertrauen in Gottes Wort systematisch untergraben.

Dagegen erwuchs der Bibel – auch in den letzten Jahrzehnten - Unterstützung von Seiten der Historiker, Archäologen und Literaturwissenschaftler. Nicht wenige von ihnen haben daran erinnert, daß die historische Glaubwürdigkeit der Bibel mit guten Argumenten begründet werden kann (z.B. Staudinger, Schadewaldt, Albright u.a.).

- Man hat hingewiesen auf die Anzahl und Qualität der inzwischen aufgefundenen hebräischen und griechischen Manuskripte. Sie ergeben sowohl für das Alte als auch für das Neue Testament einen hervorragend bezeugten Grundtext.

- Auch viele Orte und Stätten, die in AT und NT benannt werden – und die zwischenzeitlich von Bibelkritikern als Erfindungen verdächtigt wurden – hat die Archäologie ans Licht der Öffentlichkeit gebracht.

- Ein weiteres Indiz für die Zuverlässigkeit der Bibel ist ihre erstaunliche inhaltliche Einheit. Obwohl dieses Dokument in einem Zeitraum von mehr als 1500 Jahren und durch die Hand von ca. 40 sehr verschiedenen Autoren entstand, bietet es eine komplexe Metaerzählung der gesamten Menschheitsgeschichte. Der Theologe Karl Heim konnte in seinem Lebensrückblick (*Ich gedenke der vorigen Zeiten*) mit gutem Grund betonen: „Ein einheitlicheres Buch als die Bibel kann ich mir nicht denken.“

Wer sich der Bibel ohne weltanschauliche Vorverurteilung nähert, hat gute Chancen, von ihrer Authentizität überzeugt zu werden. Die Schlüsselfrage für die Glaubwürdigkeit des christlichen Konzepts ist allerdings dort zu finden, wo es den weitreichendsten Anspruch formuliert: das ist die Person Jesu Christi! Damit kommen wir zu unserer zweiten Rückfrage an das christliche Konzept.

b) Wodurch ist die christliche Wahrheit beglaubigt, bzw. autorisiert?

Jesus Christus sagt von sich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Und niemand kommt zum Vater als allein durch mich.“ (Joh.14,6)

Darin liegt nicht weniger als ein Totalanspruch: an der Stellung zur Person Jesu Christi entscheidet sich das Schicksal jedes Menschen. ER beansprucht umfassende Wahrheit, letztgültige Aussagen. Christlicher Glaube ist im Kern Glaube an die Person Jesu Christi: daß er der Sohn Gottes ist, daß er aus Gottes Ewigkeit in diese Welt hineingekommen ist, daß er uns gültige Wahrheit über die großen Existenzfragen mitgeteilt hat. Wer darum nach der Glaubwürdigkeit des christlichen Konzeptes fragt, muß vor allem nach der Glaubwürdigkeit Jesu Christi und seines Anspruchs fragen.

Es gibt ein Datum in der Geschichte, wo diese Glaubwürdigkeit dem letzten radikalen Test unterzogen wurde. (Kein Religionsstifter hatte je einen solchen Test zu bestehen.) Das sind jene Tage, in denen Jesus vor den Toren Jerusalems hingerichtet wird. Er stirbt nach eigener Aussage, um die Strafe auf sich zu nehmen, die wir von einem gerechten und heiligen Gott verdient haben. Er wirft sein Leben in die Waagschale, um unseren Unglauben und unsere Ignoranz gegenüber unserem Schöpfer zu sühnen. Er stirbt stellvertretend für uns.

In Jerusalem steht zu jener Zeit die dramatische Frage im Raum: War Jesu Anspruch, mit dem er aufgetreten ist, legitim oder angemaßt? (Sie merken, hier greift das klassische Wahrheitsverständnis: es geht um die Übereinstimmung zwischen Aussagen und Tatsachen.) Und dann geschah es, am Morgen des Ostersonntags, was niemand erwartet hatte, am allerwenigsten seine Nachfolger: Jesus erwies sich als Sieger über den Tod. Das Grab war wirklich leer - nicht nur in einem bildlichen, sondern im realen Sinne.

Die Indizien reden eine klare Sprache. Hinzu kommen Zeugen, denen Jesus begegnete – und die umso glaubwürdiger sind, als sie genau das Gegenteil von dem erwartet hatten, was dann wirklich passierte.

Im Hätetest von Kreuzigung und Auferstehung findet die Glaubwürdigkeit und Autorität Jesu Christi nicht ihre einzige, aber doch eine entscheidende Bestätigung. Wenn er wirklich den Tod besiegt hat, dann gibt es gute Gründe, seinen Worten und denen der Bibel zu glauben. Und dann müßten wir auch ernst nehmen, was Jesus und das gesamte biblische Konzept über den Menschen sagen – also über uns.

c) Was sagt die biblische Wahrheit über den Menschen?

Sie konfrontiert uns mit einem Spannungsbefund.

Zum einen betont sie die Würde jedes einzelnen Menschen, die darin begründet ist, daß er sein Dasein dem Willen Gottes verdankt. Jeder Mensch ist Gottes Geschöpf – und darum in seinem Lebensrecht unantastbar. Solche Menschenwürde hat ihr Fundament also nicht im Menschen selbst, sondern in seinem Bezogensein auf Gott. Und gerade darum ist sie unverlierbar. Sie gilt jedem Einzelnen, sie gilt unabhängig davon, wie jung oder alt er ist, wie gesund oder krank, wie stark oder schwach, wie bewußt oder unbewußt (sei es „noch“ unbewußt im Mutterleib – sei es „nicht mehr“ bewußt auf der Pflegestation).

Darum darf kein Mensch sich am Menschen vergreifen, kein Mensch einen anderen Menschen selektieren oder ihn zum Schadensfall erklären - weil der lebendige Gott sein Hoheitsrecht über den Menschen geltend macht. Wo diese Basis verlassen wird, lauert am Horizont die Gefahr, daß der Mensch sich des Menschen bemächtigt.

Wie aber konnte es dazu kommen, daß ein mit solcher Würde geschaffener Mensch zur größten Gefahr für seinen Mitmenschen wurde? Wie war es möglich, daß der Mensch „des Menschen Wolf“ wurde?

Auch darüber klärt uns das biblische Wahrheitskonzept auf – das ist die andere Seite des Spannungsbefundes. Der Mensch, der seine unveräußerliche Würde von Gott empfängt, hat sich von seinem Schöpfer emanzipiert. Er will sein Leben wesentlich ohne Gott gestalten, selbstbestimmt – nach seinen eigenen Vorstellungen, nach seiner eigenen „Wahrheit“. Die natürliche Zielrichtung unseres Herzens ist also eher postmodern geprägt.

So wurde der Mensch – noch bevor er zum Feind seinesgleichen wurde – zum Feind Gottes.

Nicht daß er in offener Rebellion gegen Gott kämpfen würde, meist äußert sich diese Feindschaft darin, daß er seinen Schöpfer ignoriert und ihm die Ehre und die Hingabe verweigert, die diesem zusteht.

So wurde das Geschöpf zum Sünder. Wo Sloterdijk „Bestie“ sagt, da sagt Gott „Sünder“. Das ist ein fundamentaler Unterschied. Auch der Sünder bleibt noch Geschöpf, behält seine Würde, darf nicht vom Menschen selektiert werden. Dennoch ist seine Lage ernst vor dem heiligen Gott. Weil ER heilig ist, kann er Sünde nicht dulden. So schickt er seinen Sohn Jesus Christus in diese von Schuld vergiftete Welt. Seine Hauptaufgabe steht von Anfang an fest: Er wird am Kreuz sterben, um die Strafe auf sich zu nehmen, die wir für unsere Schuld verdient hätten. So hat es Jesus Christus über seinen eigenen Dienst gesagt:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele dahinzugeben (Mk.10,45).

Von nun an gilt: der Sünder, der an Jesus glaubt, sich hilfesuchend im Gebet an ihn wendet, seine Vergebung erbittet - der wird von Gott freigesprochen, der empfängt Vergebung – und mit der Vergebung die Zusage des ewigen Lebens.

Jesus Christus hat diese Wahrheit in einem berühmten Satz zusammengefaßt:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn für die dahingab.

Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.
(Joh.3,16).

Wer aber Gott gegenüber stolz bleibt, sein Sündersein vertuscht oder beschönigt – der läuft in die Sackgasse; er wird, wie Jesus das genannt hat, in der Verdammnis enden, in der ewigen Gottesferne.

Was Sloterdijk durch Genetik erreichen will (die „Bestie“ verändern), das bewirkt Jesus durch Vergebung. Wer aber diese Vergebung ausschlägt, für den gibt es keine andere Hoffnung.

Damit komme ich zum Schluß. Wir haben versucht, 1. das Anliegen der Postmoderne zu verstehen - und 2. das Dilemma zu erkennen, in das sie mündet. Schließlich wurde 3. das christliche Wahrheitskonzept skizziert. Darin finden wir eine profilierte und begründete Antwort auf die Frage, wie es um den Menschen stehe: um unsere Würde als Geschöpfe genauso, wie um unsere verzweifelte Situation als Sünder vor Gott. Aber die christliche Wahrheit beläßt es nicht bei der Diagnose der Not, sondern bietet eine Lösung. Darum tritt uns die christliche Wahrheit nicht nur als „Konzept“ entgegen, sondern in der *Person* Jesu Christi. Wer *dieser* Wahrheit begegnet, muß sich entscheiden.